

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 1 (1862-1865)

Heft: 7

Artikel: Ueber die rothen Oreinen der Schweiz und die Unterscheidung der
Oreinen im Allgemeinen

Autor: Kraatz, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-400190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTHEILUNGEN

der

Schweizerischen entomologischen Gesellschaft.

Redaction von Dr. STIERLIN
in Schaffhausen.

Preis des Heftes
im Buchhandel: Fr. 4. 50.

Nr. 7.

Mai 1864.

Ueber die rothen Oreinen der Schweiz und die Unterscheidung der Oreinen im Allgemeinen.

Von

Dr. G. Kraatz.

~~~~~

Die Mittheilungen der Schweizerischen entomologischen Gesellschaft scheinen mir der passendste Ort zur Besprechung von einigen selteneren Schweizer Oreina-Arten; möge es mir gestattet sein, an dieselbe ein Paar allgemeine Bemerkungen über dasjenige anzuknüpfen, was Herr Schulrath Suffrian gelegentlich (Stet. ent. Zeit. 1861, p. 429 sqq.) gegen meine ausführlichen Erörterungen über eine Reihe von Oreina-Arten (Berl. Entomol. Zeitschr., 1859) geäußert hat, um zu zeigen, mit welchen Mitteln und Phrasen die Resultate von Arbeiten angegriffen werden, bei denen es an einem sorgfältigen Studium wahrlich nicht gefehlt hat.

#### I.

##### 1. Ueber *Oreina nigriceps* Fairm. und *nigriceps* Suffr.

Suffrian hielt eine rothe Oreina vom Mt. Viso wegen ihrer genauen Uebereinstimmung mit der Beschreibung der *O. nigriceps*

Fairm.<sup>1)</sup> unzweifelhaft für diese Art (vergl. Stettiner Entom. Zeit. 1861, p. 433). Nachdem mir durch die Güte meines Freundes de Bonvouloir eine Reihe der genannten Oreina aus den Pyrenäen vorgelegen hat, zweifle ich nicht, dass auch Suffrian, sobald er den Pyrenäenkäfer in natura gesehen, sich meiner Ansicht anschliessen wird, wonach derselbe in keiner Weise mit der Oreina-Art aus den Seealpen zu identifiziren ist. Die Schweizer Species soll nach Suffrians Vermuthung (a. a. O. p. 439) von mir mit der *nigriceps* Fairm. vermengt sein; ich habe diese Art bisher nie besprochen; vielmehr wird sich herausstellen, dass nur von Suffrian selbst eine Vermengung stattgefunden hat.

Es scheint mir hier nicht der Ort, die Unterschiede der *nigriceps* Fairm. und der Schweizer Art, welche Suffrian darauf bezogen hat, aus einander zu setzen; um so weniger, als das Vaterland einen sichern Fingerzeig für die Bestimmung der rothen Oreina aus den Pyrenäen giebt; dagegen kann ich nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, dass Fairmaire selbst erklärt hat<sup>2)</sup>, dass die rothe Oreina *nigriceps* mit der schwärzlichen *Chrysomela Ludovicæ* Muls. identisch ist. Dieser, jedenfalls auf sorgfältige Beobachtung und den Vergleich der beiden Formen basirte Ausspruch, bestätigt indirect die Richtigkeit einer Vermuthung, welche ich früher auf die flüchtige Ansicht eines einzelnen Exemplares einer schwarzen Schweizer Oreina (der *melancholica* Heer) hin ausgesprochen habe (Berl. Entom. Zeitschr. 1859, p. 290), nämlich der, dass die schwarze angebliche Art nichts als eine schwarze Form der gewöhnlich rothen *Peirolerii* sei. Der spätere Vergleich eines zweiten, mir von Hrn. Dr. Stierlin mitgetheilten Exemplares konnte mich nur in meinem Glauben bestärken (vergl. Berl. Ent. Zeit. 1860, p. 218). Herr L.v.Heyden erwähnt in seiner Aufzählung der Käfer des Ober-Engadin ein Stück

1) Die var.? vor den Namen der Oreina *commutata*, *nigriceps* und *plagiata* in Schaums Catal. Col. Europ. ed. II sind nicht auf meine Veranlassung gesetzt, wie leicht vermuthet werden könnte.

2) Les individus typiques, rouges avec la tête noire, sont fort rares; les élytres sont parfois noires avec des bandes rouges (C. *Ludovicæ* Muls.) et plus souvent entièrement noires, avec une étroite bordure rouge (Fairm. Annal. de la Soc. Ent. de France 1862, p. 558). Cette belle Chrysomèle paraît spéciale au Cirque de Gavarnie.

der „sehr seltenen schwarzen Abänderung der *Peirolerii*“ von Sils, welches eine rothgelbe Oberseite des Hinterleibs zeigt, während ich nur solche mit röthlicher Hinterleibsspitze gesehen hatte. Auch dieser Wechsel in der Färbung spricht gegen die Existenz einer schwarzen Art.

Im Gegensatz hierzu legt Suffrian (a a. O. p. 432) Werth auf den Ton der rothen Färbung, und meint: „da auch der Farbe von neuerer Autorität keine Bedeutung mehr für die Unterscheidung der Chrysomelen-Arten beigelegt wird“, sei es bei einer etwaigen Vereinigung der von ihm unterschiedenen rothen Oreina-Arten „unbedenklich das Einfachste, diese rothen Oreinen für ein der *Nebria hyperborea* und ähnlichen Thieren entsprechendes Erzeugniss der Alpenwelt zu erklären und sie als Rufinos irgend einer anderen, ihnen habituell nahe stehenden Collectiv-Art, z. B. der angeblich nicht weniger vielgestaltigen *Chr. speciosa* beizugesellen.“

Meines Erachtens hiesse das: das Kind mit dem Bade ausschütten. Uebrigens kann Herr Schulrath Suffrian versichert sein, dass dieser kühne Gedanke, wenn hinreichender Anlass dazu vorhanden gewesen wäre, ebenso gut wie die übrigen vor ihm entwickelt sein würde. An eine Vereinigung der in ihren Grundformen grundverschiedenen *Oreina Peirolerii* und *speciosa* ist nicht zu denken. Die Annahme von Rufinos bei den Chrysomelen hat übrigens gehörigen Ortes ihre volle Berechtigung, da z. B. ein Theil der *Chrys. cerealis*, welche Kahr noch neuerdings im Tyrol gesammelt hat, einen ähnlichen Anspruch auf den Namen Rufinos hat, wie einzelne *Nebria* oder *Carabus*. Gewiss sind auch noch bei anderen Arten in diesem Sinne ähnliche Beobachtungen zu machen<sup>1)</sup>.

Auf den verschiedenen rothen Ton komme ich unter der jetzt folgenden Besprechung zurück.

1) Ein sehr interessanter Chrysomelen-Rufino ist bei Berlin von H. Schönberner aufgefunden und mir freundlichst überlassen worden; es ist eine *Chrys. graminis*, bei welcher die Flügeldecken nur wenig dunkler rothbraun sind, als bei der *polita*; die Nath zeigt noch einen grünlichen Schimmer.

## II.

*Oreina nigriceps* Suffr. und *Peirolerii Bassi*.

Suffrians falsche Angabe, ich habe *Oreina Peirolerii* und *melanocephala* kurzer Hand zusammengezogen, während ich im Gegentheil gesagt hatte (Berl. Ent. Zeit. 1859, p. 289), es fehle mir an Material, Redtenbachers Vermuthung, dass beide Arten identisch seien, zur Gewissheit zu erheben, ist bereits in der Stett. ent. Zeit. 1862, p. 286 durch Abdruck des betreffenden Passus von mir berichtigt, meine Berichtigung jedoch mit einer Anmerkung der Redaction versehen: „ob Herr Dr. K. berechtigt war, dem Eingesandt die Ueberschrift zu geben, kann unerörtert bleiben.“ Da der Inhalt des Artikels eine positive Berichtigung bildete, so scheint mir die absichtliche Wahl der Ueberschrift eine durchaus richtige und die Anmerkung um so unnützer, als die Form der Berichtigung entschieden die schonendste war, welche gewählt werden konnte.

Nicht leicht wird man übrigens vermuthen, dass Suffrian trotz seiner ausdrücklichen Erklärung p. 430: „Ich glaube an der Unterscheidung jener beiden Arten festhalten zu müssen“, gerade das thut, was ich in scheinbarem Gegensatz zu ihm und kurzer Hand vorgenommen haben soll, nämlich *Peirolerii* und *melanocephala* Dft. vereinigt. Citirt er doch selbst die *Peirolerii* unter der *melanocephala* Duft.!

„Jene beiden Arten,“ welche Suffrian in der Stett. Zeit. festhält, sind nicht dieselben *Peirolerii* und *melanocephala* der Linnaea V, sondern die dortige *Peirolerii* ist in der Stett. Zeit. zu der *melanocephala* Duft. gezogen und die frühere *melanocephala* Duft. Suffr. in eine *commutata* Suffr. verwandelt worden. In meiner Oreinenarbeit findet man ausdrücklich die *Peirolerii Bassi* Suffr. der *melanocephala* Duft. (nicht Duft. Suffr. oder Suffr.) gegenübergestellt. Liest man S. 430 der Stett. Zeit. unbefangen, so wird man den eben dargestellten Sachverhalt wahrlich nicht dahinter vermuthen; daher schien es mir nothwendig, auf denselben kurz einzugehen.

So lange Suffrian *Peirolerii Bassi* vom Wiener Schneeberge bis zu den Piemonteser Alpen vorkommen liess, schien es mir nicht nothwendig, die *Peirolerii Bassi* (nicht *Bassi-Suffr.*) ins Auge zu nehmen, indessen sprach ich ausdrücklich von einer *Peirolerii Bassi*, Suffr. Seit aber Suffrian eine Art vom Monte Viso annehmen will (die er auf *nigriceps* Fairm. bezieht), muss ich gerade die *O. nigriceps* Suffr. (vom Monte Viso) auf *Peirolerii Bassi* (aus den Piemonteser Alpen) beziehen. Spricht sich auch Suffrian gegen eine solche Annahme aus, so belege ich doch bei der Artbegrenzung der veränderlichen Oreinen, hier das Vorkommen mit besonderem Gewicht; dass die Abbildung die *melanocephala* sehr gut darstellt, ist gerade deshalb möglich, weil sie sehr schlecht ist, wie ich nicht ohne Grund vermuthete; denn *Bassi* nennt das Halsschild „plus étroit que les élytres, avec les bords latéraux arrondis antérieurement“, was sehr wenig mit der Abbildung stimmt; die „gros points enfoncés“ des Halsschildes finden wir als zerstreute, grobe Punctirung desselben bei der *nigriceps* von Suffrian genau wieder. Die „ligne longitudinale près de la suture“ beschreibt derselbe ausführlich; die „surface des élytres criblée de gros points, qui se confondent entre eux“ passt ganz gut zu Suffrians Beschreibung.

Das helle verblichene Ziegelroth sollte von einem geschulten Entomologen gar nicht oder nur mit besonderem Vorbehalt als spezifische Eigenschaft aufgefasst werden, da die rothe Färbung sowohl bei frisch entwickelten Stücken, als bei verschiedenen Tödtungsmitteln bei Exemplaren von verschiedenen Lokalitäten eine sehr verschiedene sein kann. Woher weiss denn Suffrian, dass er nicht alte verblichene Exemplare in seiner *nigriceps* vom Mt. Viso vor sich gehabt hat? v. Kiesenwetter giebt (Berl. Ent. Zeitschr. V, p. 392) an, dass seine *Peirolerii* vom Turloz-Passe im Leben schön corallenroth und die Farbe der Abbildung in den *Annal. de France*, die Suffrian tadelt, nicht so sehr verfehlt sei.

Was bleibt nach allem dem zu Gunsten der Suffrian'schen Deutung übrig?

Meines Erachtens ist die *O. nigriceps* Suffr. mit der *Peirolerii Bassi* identisch, welche sich ihrerseits mit grosser Wahrscheinlichkeit als die Schweizer Form der *melanocephala* Duft. herausstellen wird, so

dass also die Schweiz nicht zwei rothe Oreina-Arten aufzuweisen hätte, sondern nur eine.

### III.

Gehen wir nach diesen speciellen Ausführungen zu dem allgemeinen Theile des Suffrian'schen Artikels über, so muss ich zuerst mein aufrichtiges Bedauern über das Erscheinen desselben in der Stettiner entomol. Zeitung aussprechen, da die Leser derselben dadurch wiederum ein ganz entstelltes Bild von dem Gange meiner Untersuchungen erhalten haben. Indem Suffrian von meiner Arbeit im Einzelnen fast gar nicht oder ganz falsche Notiz nimmt, beweist er doch nur, dass er derselben nicht folgen kann oder will, oder Beides. Wer, ausser ihm, wird in ihr eine Verwerfung Suffrian'scher Arten ohne Weiteres, wer ein apodiktisches Zusammenziehen etc. finden? Die allgemeinen Sätze, mit welchen Suffrian seine Arten en bloc, à tout prix aufrecht halten will, scheinen mir aber dazu mindestens eben so wenig geeignet zu sein, wie seine Beschreibungen im Einzelnen.

Zwar sind wir nach Suffrian von einer allgemein gültigen Feststellung des Artbegriffs anscheinend noch sehr weit entfernt, aber — ist dagegen einzuwenden, wir vermögen, in 90 und 99 Fällen von hundert, tüchtigen Autoren in der Begrenzung der Arten seit Jahrzehnten mit Ueberzeugung zu folgen und einzelne ihrer Fehler mit Sicherheit zu verbessern.

Soll unter der allgemein gültigen Feststellung des Artbegriffs verstanden werden, dass sich in Zukunft durch allgemeine Kriterien feststellen liesse, was im speciellen Falle als eine gute Insekten-Art zu betrachten sei oder nicht, so wird dieser Moment meines Erachtens nie eintreten, sondern es wird immer Kritik im Einzelnen zu üben sein.

Der von Schaum nach Suffrian mit vollem Rechte bei den Gattungen zu Ehren gebrachte bedenkliche Linné'sche Grundsatz: „Genus facit characterem“ ist doch nur ein Wort, welches sich zur rechten Zeit einstellt, wenn wir Verschiedenheiten sehen, die wir nicht ausdrücken können, und in diesem Falle spricht die Natur zu uns

so unbegreiflich deutlich, dass wir ihr gegenüber glauben schweigen zu dürfen.

Bei den Arten wird Suffrian den von ihm aufgestellten Satz: „species facit characterem“ vergeblich einzubürgern suchen. Die, die den Satz gen. fac. char. gelten lassen wollen, wenden ihn wenigstens auf ein bestimmtes Object, nämlich auf irgend einen Complex von Arten an, während denen, die da wollen, die species solle characterem machen, jedes Object fehlt.

Hören wir Suffrian (a. a. O. p. 430 unten u. s. w.)

„Bis zur dereinstigen Abklärung des practischen Artbegriffs, bezüglich Entdeckung der früheren Stände aller Coleopteren gilt mir deshalb die Regel: species facit characterem, und nicht umgekehrt, und demgemäss halte ich innerhalb einer bestimmten Gruppe Alles das, was sich durch den für diese Gruppe geübten und geschulten entomologischen Blick als selbstständig auffassen und unter allen Umständen wieder erkennen lässt, und zwar so lange, bis — und zwar nicht lediglich durch Aufstellung sogenannter überführender oder Uebergangsformen, sondern — durch wiederholte direkte Beobachtung der Copulation, der Entwicklungsgeschichte etc. das Gegentheil bewiesen ist. Solche Arten werden sich der Natur der Sache nach vorzugsweise in solchen Gattungen oder Gruppen derselben finden lassen, in denen die natürliche Verwandtschaft der darunter begriffenen Formen es der zum Bezeichnen feiner Abweichungen noch zu wenig ausgebildeten Sprache unmöglich macht, mit den Wahrnehmungen des ungleich besser geübten Auges auch nur leidlich gleichen Schritt zu halten.“

Suffrians Auge ist also dermassen besser geübt, als seine Sprache, dass er Arten, welche er durch den für Oreina geschulten Blick als solche erkannt hat, selbstgeständlich nicht so zu beschreiben vermag, dass sie eben mit Sicherheit zu erkennen sind. Mithin sieht Suffrian solche Arten geradezu allein (er ist Entomomonoscop), und diese hält er so lange fest, bis durch ihre wiederholte Copulation, Entwicklungsgeschichte etc. von Anderen bewiesen ist, dass er fälschlich Arten in ihnen gesehen hat; das ist nun allerdings schwer zu bewerkstelligen!

Knüpft man aber an Suffrians Oreinen-Arten, so gut es eben geht, an (wie ich es in ganz ausführlichen Auseinandersetzungen gethan), und kommt zu dem Resultate, dass die von ihm angegebenen Unterscheidungs-Merkmale nicht stichhaltig sind, so sieht Suffrian seine Arten apodictisch oder nur durch sogenannte überführende Formen zusammengezogen, hält sie darum aufrecht und fordert zur Berichtigung und Vervollständigung seiner mangelhaften Beschreibungen auf. Auf welchem anderen Wege soll man aber zu Berichtigungen gelangen, als auf dem von mir eingeschlagenen?

Bin ich in der Vereinigung der Arten zu weit gegangen, so scheint mir die einzig passende Zurechtweisung in der Angabe der Merkmale zu bestehen, nach welchen die Arten kenntlich bleiben sollen, wie ich auch bereits selbst bemerkt habe. Hiergegen fand Suffrian in litteris eine Einwendung, welche in Gerstäcker's Bericht über die wissenschaftl. Leistungen im Gebiete d. Ent. vom Jahre 1860, p. 169 abgedruckt ist. In Ermangelung einer selbstständigen Kritik knüpft nämlich Herr Doctor Gerstäcker an sein Referat: „Kraatz glaubt nachweisen zu können, dass *O. rugulosa* Suffr. als Varietät zu *luctuosa* Duft., *aurulenta* Suffr. ebenso zu *intricata* Germ. *pretiosa*, *superba*, *gloriosa*, *vittigera*, *venusta*, *punctatissima*, *bifrons*, *nigrina*, *alcyonea* und ? *aenescens* Suffr. zu *spectosa* Pz. etc. zu ziehen seien.“ Folgendes: „Nach einer brieflichen Mittheilung Suffrians über den Gegenstand giebt der Chrysomelen-Monograph die Identität von *Chrys. resplendens*, *menthastri* und *fulminans* zu, ebenso diejenige von *Chrys. cerealis* und *mixta*; das Uebrige ist unerwiesene Hypothese und muss um so mehr zurückgewiesen werden, als der Modus derlei Behauptungen hinzustellen und den Beweis des Gegentheils herauszufordern, ein ob auch diplomatischer, doch bis dahin in der Wissenschaft ungebräuchlicher Fechterstreich ist.“

Glaubt in der That Hr. Dr. Gerstäcker durch den Abdruck solcher Verdächtigungen der Oreinen-Kunde, oder Herrn Schulrath Suffrian zu nützen? oder mir zu schaden?

Wie dem nun auch sein mag, jedenfalls ist eine wiederholte Beobachtung und Untersuchung der Oreina-Arten wünschenswerth, zu welcher dieser kleine Artikel den Schweizer Entomologen neue Anregung geben soll.

Ohne einer fortgesetzten Beobachtung der Oreinen im Freien

einen besondern Nutzen absprechen zu wollen, will ich bemerken, dass sich jedenfalls auch schon dadurch hübsche Resultate erzielen lassen, dass möglichst viele Exemplare von verschiedenen Standorten gesammelt, die Nährpflanzen notirt, die einzelnen Fänge aber sorgfältig getrennt werden. Paare in Copula sind zu isoliren, Larven in Anzahl mitzunehmen. Ein genauer Vergleich der Thiere, zu Hause mit Musse vorgenommen, wird es auch dem Laien nicht allzuschwer machen, sich ein Urtheil über die Beständigkeit der einzelnen Merkmale zu bilden, Gewiss ist auch Herr Dr. Stierlin gern bereit, dergleichen Fänge selbst durchs uchen oder mir zukommen zu lassen.

Dass ich übrigens mit den von mir entwickelten Ansichten über die Zusammengehörigkeit vieler Arten nicht allein stehe, will ich nur zum Schluss noch kurz bemerken und auf v. Kiesenwetter (Berl. Ent. Zeitschr. V, p. 390) und Redtenbacher (Faun. austr. ed. II., p. 914) verweisen.

---